



»Der vergessene Führer – Aufstieg und Fall des Medienzaren Alfred Hugenberg«

Ein Film von Peter Heller

Begleitdokumentation

Herausgeber

filmkraft Peter Heller Filmproduktion

Winzererstraße 48 Rgb

D-80797 München

Germany

Tel.: +49 (0)89/17 42 90

filmkraft@t-online.de

www.filmkraft.de

Filmografische Angaben

Der vergessene Führer – Aufstieg und Fall des Medienzaren Alfred Hugenberg

Regie: Peter Heller

Deutschland 1982

Hinweis zum Abruf des Webvideos

- im Webangebot der Landeszentrale für politische Bildung NRW: lpb.nrw/hugenberg
- auf dem Youtube-Kanal der Landeszentrale: www.youtube.com/lpbnrw

Bildnachweis Titel und sämtliche Bilder: Plakatgrafik Franz Kochseder/ Fotos: filmkraft Peter Heller/ privat

»Der vergessene Führer – Aufstieg und Fall des Medienzaren Alfred Hugenberg«

Ein Film von Peter Heller

Begleitdokumentation
Erstellt von Alf Mayer

Medienmacht und Demokratie – Das Beispiel Hugenberg	4
Der Film »Der vergessene Führer« – Inhalt und Gliederung	6
Einsatzmöglichkeiten des Films	8
Zeitzeug:innen	9
Hintergrund: Das Schriftleitergesetz	15
Hintergrund: Die (Verführungs-) Kunst des Boulevards	15
Hintergrund: Kontinuität in den Medien	17
Regisseur Peter Heller zu seinem Film	18
Weiterführende Literatur	20

Impressum

Redaktion: Peter Heller, Alf Mayer
Gestaltung: Birgit Brault, Strandgut

Medienmacht und Demokratie – Das warnende Beispiel Hugenberg

Er ebnete den Nationalsozialisten den Weg zur Macht: Alfred Hugenberg ist in die Geschichte als »Steigbügelhalter« Adolf Hitlers eingegangen. Früh war er sich schon der Wirkung von Massenmedien bewusst und wurde Deutschlands erster Medienmogul. Hugenberg war der erste große Influencer, sein Presse-Imperium machte die konservative Rechte populär. Mehr noch: Als Vorsitzender der monarchistisch-konservativen »Deutschnationalen Volkspartei« reichte Hugenberg den emporgekommenen Konkurrenten der Hitlerpartei mit den Jahren die Hand zur Koalition: »Macht mir den rechten Flügel stark!«

Zum 30. Januar 1933 ernannte dann der greise Generalfeldmarschall und deutsche Präsident Paul von Hindenburg den »Gefreiten« Adolf Hitler zum Reichkanzler. Und Alfred Hugenberg wurde Doppelminister der Regierung Hitler.

Peter Hellers Film »Der vergessene Führer« zeichnet differenziert Hugenbergs Lebenslinie in der deutschen Geschichte nach. Die Genese des mit dem Geld der Schwerindustrie aufgebauten Medienkonzerns und seiner Wirkungen – die Verbindung von Kapital, Ideologie und Medienpropaganda – bleiben ein Lehrstück auch für die Gegenwart. Die Aktualitätsbezüge in Zeiten der Verteidigung der Demokratie liegen auf der Hand. Der Film ist – in seine Etappen gegliedert – im Unterricht und für Bildungsangebote vielfältig einsetzbar.

Zur Vertiefung der historischen Hintergründe haben seine Autoren ein didaktisch gut erschließbares Buch zum Film geschaffen: Klaus Wernecke/ Peter Heller: »Medienmacht und Demokratie in der Weimarer Republik. Das Beispiel des Medienzaren und vergessenen Führers Alfred Hugenberg« (Verlag Brandes & Apsel, 2023).

Hellers 1982 entstandener Film über die medienpolitischen Hintergründe der 2023 nun 90 Jahre zurückliegenden Machtübernahme der Nationalsozialisten ist aktuell geblieben. Die thematisch strukturierte Machart des Films erlaubt einen kapitelhaften Einsatz und funktioniert wie ein Sachbuch mit pädagogischen Ambitionen. Überall lassen sich Bezüge zur Gegenwart herstellen. Bild- und sinnhaft erschließen sich Parallelen zu heutiger Demokratiegefährdung, zu medialer Macht und Verunsicherung, zu digitalen Hasskampagnen, zur Desinformation als hybride Bedrohung, zu Trollfabriken, Memes, Algorithmen, zu den Mechanismen kapitalistisch-reaktionärer Medienpolitik, zur Gefährlichkeit von Medienkonzentration und Medienmacht und zum Einsatz von Boulevard-Journalismus zur Erreichung politischer Ziele.

Die Aktualitätsbezüge machen teils geradezu frösteln, auch wenn sich natürlich kein Axel Springer, Rupert Murdoch, Elon Musk (Twitter), Jeff Bezos (Amazon), Mark Zuckerberg (Facebook), Bill Gates (Microsoft), Mike Krieger (Instagram), Pawel Durov (Telegram), Internet-Milliardäre wie der Trump-Finanzier Peter Thiel und anderer heute sich damit geradlinig vergleichen ließen. Die Medienmacht heutiger Weltkonzerne wie Bertelsmann, Alphabet Inc., Meta oder auch Springer ist anders gelagert als bei Hugenberg. »Berlin ist nicht Weimar«, betont der Dortmunder Zeitungswissenschaftler und Historiker Professor Hans Bohrmann. Besorgniserregend sei allerdings die »Entpolitisierung der Öffentlichkeit« durch Privatfernsehen, Boulevardpresse und das Ablenkungs- und Verunsicherungspotential der sozialen Medien. Die Zahl politisch-motivierter Straftaten in Deutschland stieg 2021 mit 55.048 Delikten auf das höchste Niveau seit Beginn der statistischen Erfassung.



Alfred Hugenberg und Adolf Hitler, einträchtig nebeneinander bei der Premiere des patriotischen U-Boot-Dramas »Morgenrot« am 31. Januar 1933. Entstanden in Hugenbergs UFA-Studios.

Die Geschichte des Hugenberg-Konzerns ist ein Stück deutscher Mediengeschichte und erzählt auch die Geschichte des deutschen Konservatismus und seiner Verstrickung in den deutschen Faschismus. Deutlich und bilderstark aufgefächert wird ein Netz von Verbindungen zwischen Großkapital, Politik und Medienkultur, Produktionstechnologie und ideologischer Beeinflussung. Erzählt und erlebt wird das im Film von Mitarbeitern des einflussreichsten Medienkonzerns der Weimarer Republik. Die Zeitzeugen waren dabei, als dem Nationalsozialismus durch Presse und Film der Weg bereitet wurde.

Die filmische Montage von teils unveröffentlichten Archivaufnahmen aus Hugenbergs Presseimperium, von Propagandafilmen, Wochenschauen und Industriefilmen verdeutlicht anschaulich das Ausmaß der medialen Verführung und Propaganda. Aus der Gegenüberstellung von Erfahrungen und Verdrängungsmechanismen der Mitarbeiter Hugenbergs lassen sich Spuren einer deutschen Medienchronik der letzten hundert Jahre zeichnen: Prominente Journalisten aus dem Konzern des Geheimrates machten im Dritten Reich eine zweite Karriere. Und nach dem Kriege fanden sie gute Arbeitsplätze in der konservativen Presse der Bundesrepublik. Sie blieben bis zum bitteren Ende dabei – und machten danach dennoch weiter bis in unsere selbsterlebte Gegenwart von heute vor vierzig Jahren.

Hugenberg selbst konnte seine Steigbügelhilfe nur kurz genießen. 1933 endlich an der Macht, drängte Hitler seinen Bündnispartner umgehend ins Abseits. Hugenberg musste als Wirtschaftsminister nach wenigen Monaten seinen Hut nehmen. Sein Konzern ging in die Regie von Propagandaminister Joseph Goebbels über. Nach dem Zweiten Weltkrieg erstritt Alfred Hugenbergs Familie eine millionenschwere Entschädigung. Bei seinem Entnazifizierungsverfahren wurde er nur als »Minderbelasteter« eingestuft, erreichte in mehreren Berufungsverfahren schließlich die Einstufung »Entlasteter« und starb 1951 im Alter von 85 Jahren.

**„Macht mir den
rechten Flügel stark!“**

Der unermüdlich wiederholte Wahlkampf-Slogan von Hugenberg, ursprünglich dem preußischen Generalfeldmarschall von Schlieffen (1833–1913) zugeschrieben

Der Film – Inhalt und Gliederung

»Der vergessene Führer – Aufstieg und Fall des Medienzaren Alfred Hugenberg«

1. Teil »Das Kartell der Patrioten« 1865–1927 (60 Minuten)

2. Teil »Wettlauf in das Dritte Reich« 1928–1971 (93 Minuten)

Hinweis: In der von der Landeszentrale für politische Bildung unter lpb.nrw/hugenberg zur Verfügung gestellten Fassung sind beide Teile in einer einzigen Filmdatei enthalten.

Gesamtlänge: 153 Min

Buch und Regie: Peter Heller

Fachberatung: Dr. Klaus Wernecke

Mitarbeit: Dr. Heidrun Holzbach, Prof. Dr. Kurt Koszyk, Hanne Appel

Montage: Raimund Barthelmes

Kamera: Klaus Lautenbacher

Produktion: Filmkraft P. Heller Filmproduktion 1982

Cop. filmkraft film www.filmkraft.de

Der erste Teil des Filmes (60 Minuten) beschäftigt sich mit der Kaiserzeit und schildert in fünf Kapiteln Hugenburgs Aufstieg zum einflussreichen Medienmogul zwischen 1918 und 1927.

1.: Kaiserwetter 1865–1918 (Timecode: ab 04:46 Minuten). Der 1865 geborene Alfred Hugenberg stammt aus einer protestantischen, strikt kaisertreuen Beamtenfamilie. Während seines Jurastudiums in Berlin und Heidelberg erwacht sein Interesse an der Politik. Er wird Staatsbeamter, bis er zum Generaldirektor beim Krupp-Konzern berufen wird. Mit Unterstützung durch Industrielle und Bankiers erwirbt er den Berliner Großverlag August Scherl.

2.: Gespenst der Demokratie 1918–1933 (ab 19:58). Nach dem Sturz des Kaisers und unter den neuen politischen Verhältnissen wird Hugenberg zunächst der Einfluss auf die Zeitungen seines Verlags entzogen. Unter Beistand der Sozialdemokratie, die das Erstarken der radikal-linken Kräfte zu verhindern sucht, gelingt es Hugenberg, sein Zeitungsimperium wieder zu konsolidieren. Als Vertreter der kaiserlich-konservativen Deutschnationalen Volkspartei wird er Mitglied des Deutschen Reichstages.

3.: Schule der Untertanen 1921–1933 (ab 29:00). Mit allen Mitteln, die ihm sein Medienkonzern bietet, intensiviert Hugenberg die Propagierung der deutschnationalen Politik. Der radikal-nationalistische Friedrich Hüssong wird als »Edelfeder« zu einem der erfolgreichsten Journalisten in Hugenburgs Massenblättern und Boulevard-Zeitungen.



Alfred Hugenberg, gezeichnet von Hanne Heck (Archiv Heller)

4.: Kartell der Patrioten 1920–1923 (ab 46:12). Die wirtschaftliche Macht des Konzerns wächst weiter. Hugenberg kauft kleine Blätter und Provinzzeitungen auf, eine eigene Anzeigengesellschaft wird gegründet und ein das ganze Land umspannendes Netzwerk von Nachrichtendiensten aufgezo-

5.: Liebe zum Imperium 1920–1927 (ab 55:37). Hugenberg kauft sich bei der verschuldeten Filmgesellschaft UFA ein. Er versteht es, die Unterhaltungsindustrie, die mit Einführung des Tonfilms noch attraktiver wird, als Mittel der Propaganda zu nutzen. Die UFA wächst zur größten Filmgesellschaft auf dem europäischen Kontinent.

Teil II des Filmes (93 Minuten) beschäftigt sich in sieben weiteren Kapiteln mit Hugenbergs Beziehung zu Hitler und den Nationalsozialisten bis zu seinem eigenen Sturz nach 1933 – nachdem der Medienzar dem Kanzler Hitler zur totalen Macht verholfen hatte. Auch das Schicksal des Medienkonzerns und der Unterhaltungsindustrie als Werkzeug im Dritten Reich wird zum Thema.

6.: Eine kleine Machtergreifung 1928 (ab 60:00 min). Medienzar Alfred Hugenberg wird 1928 Vorsitzender und Führer seiner Deutschnationalen Volkspartei. Um seinen politischen Einfluss auszubauen und Hitler einzunehmen, paktiert er mit dem verachteten Emporkömmling und dessen NSDAP. Er macht sie damit aber bei den Konservativen und der Großindustrie salonfähig – aktiv betrieben durch eine breite publizistische Begleitung der Blätter seines Medienimperiums.

7.: Ersehnte Krise 1929–1933 (ab 1h:12:00 min). Gemessen in Wählerstimmen und an Einfluss und Macht profitiert Adolf Hitlers NSDAP am Ende weit mehr als Hugenbergs Deutschnationale Volkspartei von der Destabilisierung der Wirtschaft, der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland und von den Zeitungskampagnen gegen die Weimarer Republik.

8.: Hunger nach Harmonie 1930–1933 (ab 1h:16:24). Im Oktober 1931 kommt es zu einem Treffen der rechten Parteien in Bad Harzburg, der sogenannten »Harzburger Front«. Hugenberg und Hitler formulieren gemeinsame politische Zielvorstellungen.

9.: Wettlauf in das Dritte Reich 1931–1933 (ab 1h:28:52). Hugenbergs Partei gelingt es nicht, sich gegen Hitlers NSDAP durchzusetzen. Ende Januar 1933 wird Hitler Reichskanzler. Alfred Hugenberg übernimmt in seinem Kabinett das Doppelamt des Wirtschafts- und Ernährungsministers.

10.: Hochzeit der Tyrannen 1933 (ab 1h:41:37). In seinen Ressorts betreibt Hugenberg eine völkische Personalpolitik und lässt »Säuberungsaktionen« durchführen. Gleichzeitig unterschätzt er eklatant die Bedeutung von Hitlers Machtübernahme – er glaubt, das habe sich bald erledigt und die »Hitlerei« sei bald vorbei.

11.: Kaltgestellt 1933–1943 (ab 2h:04:01). Hugenberg wird Opfer einer vornehmlich von Propagandaminister Goebbels angeführten Kampagne und muss aus der Regierung austreten. Er verliert seinen politischen Einfluss. Auf Drängen Goebbels sieht er sich gezwungen, Teile seines Medienimperiums zu verkaufen, darunter auch die Filmgesellschaft UFA.

12.: Biedermann und die Brandstifter 1933–1943 (ab 2h:13:52). Zum 25. Geburtstag der Ufa hält Goebbels eine zynische Lobesrede auf den mittlerweile politisch und wirtschaftlich völlig einflusslosen Alfred Hugenberg.

(Peter Heller widmet diesen Film seinem 2019 verstorbenen langjährigen Cutter Raimund Barthelmes, der wesentlich an der Filmgestaltung beteiligt gewesen ist.)



Zeitzeuge Erich Marten mit einem Hugenberg-Konterfei

Einsatzmöglichkeiten des Films

Im Gegensatz zu vielen herkömmlichen Dokumentationen zu historischen Themen und Entwicklungen, bei denen Geschichte hauptsächlich als eine möglichst präzise und detaillierte Chronologie von Ereignissen erscheint, fungiert in Peter Hellers Film die chronologische Anordnung lediglich als Orientierungsrahmen. Die Gliederung der einzelnen Abschnitte erfolgt hier primär unter inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten. Ohne explizit und direkt auf gegenwärtige Entwicklungen in Presse und Medien einzugehen, problematisiert Autor Heller durch die anschauliche Art und Weise seiner Auseinandersetzung mit dem historischen Gegenstand aktuelle Tendenzen der Medienwelt. Das macht seine Dokumentation zeitlos und – auch heute, 40 Jahre nach ihrem Entstehen – sehr gut einsetzbar.

Der Film analysiert die Medienpraxis einer Meinungsfabrik, stellt dar, wie sich Macht in Presse und Film organisierte, was deshalb in Zeitungen und Zeitschriften geschrieben und in Filmen gezeigt wurde.

Neben dem reichhaltigen Archivmaterial – hervorzuheben wären seltene Aufnahmen aus dem Pressebereich und aus dem Konzern des »Kanonenkönigs« Krupp selbst – besticht der Film durch seine Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Diese erst machen diese Filmkompilation zu einem bedeutenden Dokument.

Autor Heller gelang es für seinen Film, ehemalige im Scherl-Verlag unter Hugenberg tätige Journalisten und Redakteure vor der Kamera mit verblüffender Offenheit zum Reden zu bringen. In der Gegenmontage kommen ehemalige Setzer und Drucker, damals hauptsächlich sozialdemokratisch orientiert, zu Wort. Damit bietet der Film zwei in ihrer unterschiedlichen Bewertung der Ereignisse aufschlussreiche Perspektiven auf die Geschichte und Entwicklung des größten Medienimperiums der Weimarer Republik – und darüber hinaus zu Themen wie Anpassung, Schreibtisch-Täterschaft, Mitläufertum und evoziert die große Frage: Was hätte ich an deren Stelle damals gemacht?



Kameramann Klaus Lautenbacher (hinten im Bild), vor ihm die Zeitzeug:innen Rosa und Erich Marten

Zeitzeug:innen im Film

Kameramann Klaus Lautenbacher

»Wir hatten für den Film Zeitzeugen der größten Katastrophe in der deutschen Geschichte vor der Kamera. Der Setzer Marten war als Sozialdemokrat voller Hoffnung in die junge Weimarer Demokratie. Seine Darstellung und die Ergänzungen durch seine Frau waren für mich die berührendsten Tage der Dreharbeiten. Ihre Nähe zur politischen Entwicklung war für mich sehr beeindruckend. Den Redakteur von Studnitz erlebte ich als arroganten, politischen Opportunisten.

Anpassen oder Standhalten? Diese existenzielle Frage haben die Redakteure Hahn ebenso wie Fritz Lucke überzeugend und doch mit mehr Vorsicht vor unsere Kamera beantwortet. Wie hätte ich damals gehandelt? Das beschäftigt mich heute noch ...«.

Zeitzeug:innen Erich Marten und Rosa Marten

Die organisierten Arbeiter multiplizierten die ideologischen Vorlagen ihrer Gegner. Und sie mussten es, um leben zu können. Frage im Film an den ehemaligen Scherl-Setzer Erich Marten: »Hat Ihnen das nicht wehgetan, dass Sie das drucken mussten?«

Erich Marten, Setzer im Scherl-Verlag: »Wir sind da angestellt und wir müssen ja ... da haben wir alles gedruckt, hat uns nicht gestört. Das ist ja unsere Arbeit. Ob die Leute das nun glauben, was da geschrieben wird — das ist dem Einzelnen überlassen.«

Rosa Marten fügt hinzu: »Du warst ja auch politisch gar nicht engagiert.«

Erich Marten: »...in keiner Partei, ich war nur organisiert.« (Im Verband der deutschen Buchdrucker im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der Verband war personell und politisch eng mit der SPD verflochten.) ... Zeitung ist immer Tempo. Der Maschinensetzer, das muss doch schnell gehen - weil immer Druck dahinter war. Um halb eins musste die Zeitung stehen. Da wurde kein Frühstück gemacht, und hinterher war dann eben Pause.«

Rosa Marten: »So hast du mir das damals erzählt. Immer im Hetzen und Jagen.«

Zeitzeuge Karl Richter

Karl Richter, von Beruf Drucker, der im Berliner Vorstand des Verbandes war, selbst nicht bei Scherl gearbeitet hat, aber in anderen Berliner Verlagen, berichtet im Film:

»Es hat starke Auseinandersetzungen innerhalb des Betriebes gegeben. Wir konnten natürlich keinen Einfluss auf die Schreibweise nehmen, denn das ist klar — das würde schwierig werden, wenn die Buchdrucker meinetwegen festlegen wollten, welche Zeitung gedruckt wird und welche nicht. Und der ‚Lokalanzeiger‘ und der ‚Tag‘, die standen ja immer in vorderster Linie, wenn Angriffe gegen die Arbeitnehmerschaft gestartet wurden ... wenn es so wäre, dass die Drucker bestimmen würden, was gedruckt werden sollte, würde man zu anderen Schwierigkeiten kommen.«

Zeitzeuge Christian Diederich Hahn

Hahn (vor einer Bilderwand): »Sie wollen nun wissen, was das alles für Bilder sind. Das sind Vorfahren von mir, die in meinem Leben eine große Rolle gespielt haben. Und dort sehen Sie das Bild meines Vaters. Ich hatte von meines Vaters Seite her Verbindung zu vielen Leuten der Industrie und der Agrarführung. Unter anderem zu Hugenberg. Und Hugenberg wieder hatte das Glück oder Unglück gehabt, dass mein Vater aufgrund der Krupp-Bekanntschaften seinerzeit eine Rolle spielte, als Herr Hugenberg berufen wurde zum Inhaber des Scherl-Verlages, vorher aber zum Generaldirektor von Krupp.

Als ich nun bei Krupp war, vielmehr Verzeihung, bei Scherl war, da habe ich das natürlich ausgenutzt. Die Journalisten kamen, das ist vielleicht wichtig zu wissen, nicht von den Presseschulen. Das ist etwas, was es überhaupt fast nicht gab damals. Sondern der allergrößte Teil von ihnen waren in anderen Berufen verkrachte Existenzen. Beispielsweise, wir hatten viele ehemalige Offiziere in der Redaktion, Oberst- und Hauptleute und Majore, die im Allgemeinen sogar mit ihren alten Diensträngen angedredet wurden, und die bewogen mich, eine Grundausbildung bei der Reichswehr zu machen — anlässlich meiner Beförderung zum stellvertretenden Hauptschriftleiter mit 25 Jahren... Die Weisungen in den Anstellungsverträgen, ich habe hier einen, die war einfach: Die Haltung des Verlages ist die allgemeine vaterländische. Das war ein weiter Begriff.« Hahn (dessen Vater Heinrich Mann für seinen Roman »Der Untertan«, 1914, Modell gestanden haben soll) beschreibt seinen Chef so: »Hugenberg war eine bemerkenswerte Gestalt. Wenn er also in Berlin auf dem Bahnhof ankam, hat er einen Cut an, Melone auf, immer irgendeine Gardenie oder was es war im Knopfloch und links Regenschirm und Mantel und rechts seine schwere Aktentasche ... Er trug eine Garderobe, wie man sie vielleicht um 1920 getragen hat ... so ein Schwalbenschwanz, da konnten sie sich hinten drin spiegeln. Man darf aber nicht vergessen, dass hinter dieser komischen Figur ein außerordentlich kluger Mann stand.«



Hahns Vater diente Heinrich Mann als Vorlage für seinen Roman »Der Untertan« (1919)



Zeitzeuge: Hans Georg von Studnitz

Einmal in seinem Leben, so schrieb er in seinen Memoiren, habe er sich, »dem Zeitgeist entsprechend, progressiv verhalten: Im März 1933 trat ich der NSDAP bei, ohne von ihr wieder ausgeschlossen zu werden.« Der bis zu seinem Lebensende konservative Hans Georg von Studnitz (1907–1993) erhielt dank der Bekanntschaft seines Großvaters mit Hugenberg eine Stelle als Volontär bei der Zeitung »Der Tag« im Scherl-Verlag. Zuvor war der in Potsdam geborene Sohn eines Gardehauptmanns als junger Banker bei der Reederei Hapag durch die Welt gekommen.

Fortan schrieb er Lobeshymnen auf die Deutschnationalen und deren »Führer« Hugenberg – und Jahrzehnte nach dem Krieg auf Franz-Josef Strauß im »Bayernkurier«. Im Film ist von Studnitz ein wichtiger Zeitzeuge, der am Schreibtisch seiner Villa am Chiemsee thronend bereitwillig vor der Kamera Auskunft gibt. Im März 1933, also schon vor dem Schriftleitergesetz vom 4. Oktober des gleichen Jahres, war Studnitz in die NSDAP eingetreten. 1934 bis 1939 arbeitete er als Auslandskorrespondent unter anderem im Rom des Benito Mussolini. Bilder aus dem Bundesarchiv benennen ihn als Berichterstatter im Spanischen Bürgerkrieg im März 1937.

Von Studnitz vertrat anti-englische Positionen, was sich auch bei seiner Berichterstattung aus Palästina zeigte. Er teilte die antisemitischen Auffassungen des Großmuftis von Jerusalem. Die jüdischen Bewohner Palästinas waren für ihn »Spekulanten, Wucherer und Entwurzelte« aus aller Welt. In den noch neutralen Niederlanden arbeitete er im Vorfeld der deutschen Besetzung für den SD (Reichssicherheitsdienst). Vom Juni 1940 bis Kriegsende gehörte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter einer Propagandaabteilung des Auswärtigen Amtes an und leitete ab Mai 1944 zusätzlich die »Deutsche Diplomatische Korrespondenz«. Daneben unterstand ihm die Zeitschrift der faschistischen Achse »Berlin-Rom-Tokio«. Von Studnitz schrieb auch weiter für den gleichgeschalteten Scherl-Verlag und wurde zum Verfasser zahlreicher markant antisemitischer Artikel.

Nach dem Krieg arbeitete er als ständiger Mitarbeiter für »Die Zeit«, für die damals wichtige Wochenzeitung »Christ und Welt« sowie für das »Flensburger Tagblatt«. Ab Sommer 1949 leitete er die »Hamburger Allgemeine Zeitung«.

In einer Aufarbeitung der eigenen Zeitungs-Vergangenheit hieß es in der »Zeit« vom 11. Mai 2021: »Gleich in seinem ersten Beitrag (für ›Die Zeit‹) im Januar 1948 nutzte Studnitz die Chance, seine alten Kameraden reinzuwaschen: Die im Wilhelmstraßen-Prozess angeklagten hohen Beamten des Auswärtigen Amtes seien gegenüber Hitler machtlos gewesen, Staatssekretär Ernst von Weizsäcker habe einer ›ministeriell verwaissten, einflusslosen Behörde‹ vorgestanden. Die Anklage gegen die I.G. Farben, deren Manager vom Einsatz ihres Giftgases angeblich nichts gewusst hatten, wertete Studnitz als Anschlag auf die ›Sauberkeit eines in der ganzen Welt berühmten deutschen Firmennamens‹, der dafür stehe, die Menschheit von der Malaria befreit zu haben.«

Anfang 1950 wurde Studnitz Chefredakteur und später Mitherausgeber der Hamburger Monatsschrift »Außenpolitik«. 1961 wurde er Ressortleiter Außenpolitik und stellvertretender Chefredakteur »Christ und Welt«. Später schrieb unter anderem für Springers »Welt am Sonntag« und den »Bayernkurier«. In vielen in der Nachkriegszeit entstandenen Texten bedauerte er den Verlust von Eliten.





Zeitzeuge Fritz Lucke

Journalistisch tätig werden durfte mit Einführung des Schriftleitergesetzes im Dritten Reich nur, wer in die Berufsliste des Reichsverbands der deutschen Presse aufgenommen war. Mitgliedschaft wurde nur denen zuteil, die nicht als Regimegegner bekannt waren. Der Journalismus war somit bereits »an der Quelle« reguliert, weitere Zensurmaßnahmen waren nur noch in Ausnahmefällen erforderlich. 1937 zählte der »Reichsverband der Deutschen Presse« 15.360 Mitglieder.

Fritz Lucke war ein erfolgreicher Chefredakteur im Hugenberg'scherl Verlag. 1934 wurde er dann »Hauptschriftleiter« der »Berliner Nachtausgabe« und er gehörte zum sechsköpfigen »Kleinen Führerrat«, stand also mit an der Spitze der Organisation schreibender Zunft im NS-Staat. Zum Geschehen nach Hitlers Machtergreifung notierte er: »Im Scherl-Verlag geschah es nun, dass sich eine ganze Menge Leute entpuppten... Viele Redakteure und Angestellte klappten ihr Jackenrevers um, und ein ‚Bonbon‘, das neue NS-Parteiabzeichen, wurde sichtbar.«

Wen mochte es noch wundern? Gehörte doch Alfred Hugenberg selbst dem ersten Hitler-Kabinett als Doppelminister an.



Fritz Lucke in Wehrmachtuniform

Nach dem Krieg war Lucke von 1955 bis zu seinem Ruhestand 1972 Chefredakteur der »Nordwest-Zeitung«. Mit einem Zeitungskommentar schrieb er sich für immer in die Günter-Grass-Forschung ein. Er nannte nämlich die Rede des Schriftstellers am 14. September 1965 in Cloppenburg »ein Debakel«. Der Willy-Brandt-Sympathisant Grass wurde dort von hauptsächlich konservativen Zuhörern mit Plakaten, Buh- und CDU-Rufen sowie Tomaten- und Eierwürfen empfangen und gelangte erst nach vielfacher Unterbrechung an jene Zeile seines Vortrags, die dieser Rede ihren Namen gab. »Es ist Zeit zur Anklage. Es ist an der Zeit, den Mund aufzumachen: Ich klage an.« Doch Redakteur Fritz Lucke fand es skandalös, dass 1965 immer noch an die Nazi-Zeit erinnert wurde.



Beruf mit weißen Kitteln: Schriftleiter im Scherl-Verlag



Hintergrund: Das Schriftleitergesetz

Unabhängigkeit ist für den Journalismus von großer Bedeutung. Damit war es am 4. Oktober 1933 endgültig vorbei. Hitlers Kabinett verabschiedete das »Schriftleitergesetz«. Die Pressefreiheit wurde abgeschafft, alle Medien waren jetzt gleichgeschaltet. Sie kamen unter nationalsozialistische Kontrolle. Das Gesetz schuf die rechtliche Grundlage für die Kontrolle der Presseinhalte und regelte die persönlichen und politischen Voraussetzungen zur Ausübung des Schriftleiter-Berufs wie die damalige Bezeichnung lautete. Rund 1300 Journalisten und Journalistinnen verloren ihre Arbeit. Alle Angehörigen der Zunft waren nun dem Propagandaministerium unterstellt, nicht mehr einem Verleger. Sie mussten erstens arischer Abstammung sein und sich zweitens dazu verpflichten, im Volk die nationalsozialistische Weltanschauung zu verbreiten. Noch im gleichen Jahre 1933 verschwand ein Drittel aller 3.400 Zeitungen in Deutschland. Linke Zeitungen wurden zugunsten nationalsozialistischer Verlage enteignet, die bürgerliche Presse auf Linie gebracht. Insgesamt wurden 200 SPD- und 35-KPD-Zeitungen strikt verboten.

Eine Folge des Gesetzes war auch die Pressekonzentration im Deutschen Reich. Bei Kriegsende kontrollierte der Franz-Eher-Verlag in München, der Adolf Hitlers Buch »Mein Kampf« herausgab, mehr als 80 Prozent der in Deutschland veröffentlichten Tageszeitungen.

Bereits am 6. April 1933 hatte Propagandaminister Joseph Goebbels in einer Rede vor der auswärtigen Presse angekündigt: »In einer solchen Zeit hat die Presse eine große Mission zu erfüllen... Der Beruf des Presseannes ist von einer hohen staatspolitischen Verantwortung umgeben... Die geistigen Kräfte des deutschen Journalismus, die sich zu einem Ja verpflichten, können der wärmsten ideellen und materiellen Unterstützung der Regierung gewiss sein.«

Eine direkte Nachwirkung des nationalsozialistischen Schriftleitergesetzes ist es, dass der Zugang zum Journalistenberuf in der Bundesrepublik nicht reguliert wird. Artikel 5 im Grundgesetz lautet: »Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.«



Hintergrund: Die (Verführungs-) Kunst des Boulevards

»Was ist Wahrheit? – Drei Wochen Pressearbeit und alle Welt hat die Wahrheit erkannt. Ihre Gründe sind solange unwiderlegbar, als Geld vorhanden ist, sie ununterbrochen zu wiederholen.«

(Oswald Spengler, ein Mitarbeiter des Hugenberg Konzerns, in seinem Buch »Der Untergang des Abendlandes«)

Alfred Hugenberg lernte von seinem Vorgänger. Früher als jeder andere europäische Zeitungsmann, früher als die Gebrüder Ullstein oder die Engländer Harmsworth und Northcliffe, hatte August Scherl erkannt, dass es möglich sei, mit Hilfe der sogenannten »amerikanischen Organisationsmethode« das Zeitungswesen technisch bedeutend zu entwickeln, das heißt durch Konzentration, durch Vereinigung vieler Zeitungen und Zeitschriften, durch Angliederung großer Buchverlage gab er technisch hochstehenden Druckereien, Nachrichtenorganisationen, Vertriebsinstitutionen genügend Beschäftigung, machte die Investierung erheblichen Kapitals dadurch lohnend und konnte zugleich Zeitungen und Zeitschriften in glänzender Ausstattung und mit größerer Propaganda herausbringen. Dazu gehörte aber, dass diese Zeitungen und Zeitschriften geeignet sein mussten, einem sehr großen Leserkreis zu gefallen. Er wusste: Je höher das Niveau einer Zeitung, umso kleiner der Kreis ihrer Leser.« – So beschrieb es der Professor Ludwig Bernhard 1928 in seiner Studie »Der Hugenberg-Konzern. Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse«.

Die seit 1919 nach verlorenem Ersten Weltkrieg und dem Ende des Kaiserreichs in Deutschland geltende Pressefreiheit führte in den meisten Massenpublikationen nicht zur Stärkung der Demokratisierung, sondern immer öfter zu einer Trivialisierung und damit zu einer höchst fragwürdigen Massenbeeinflussung. Besonders die »Berliner Illustrierte Zeitung« setzte auf eine einfache und klischeehafte Berichterstattung. Hellers Zeitzeuge, der Chefredakteur Fritz Lucke, war dabei gestalterisch besonders kreativ und innovativ. Ein negativer Medientenor gegen den Reichspräsidenten Friedrich Ebert (SPD) wurde zum Beispiel durch ein Foto eingeleitet, das ihn beim Baden zeigte und das die »Deutsche Tageszeitung« des Hugenberg-Konzerns gezielt veröffentlichte, um den sozialdemokratischen Präsidenten der Republik lächerlich zu machen.

Sensationsjournalismus – verstand Hugenberg als eine Kunst, die nur die Aufgabe habe, die »Aufmerksamkeit weiter Kreise mit magnetischer Kraft für einen Tag auf ein Ereignis zu lenken; einen Vorgang, einen Ausspruch, eine Vermutung für einen Tag zur Höhe einer Weltbedeutung zu erheben«. An diesem journalistischen Grundsatz, auf dem auch heute noch der Erfolg der Boulevardpresse beruht, richtete Hugenberg seine Zeitungen aus. Er unterwarf sie seiner parteipolitischen Ausrichtung, um so das geistige Klima für seine Ideologien zu schaffen.

Es war ein parteipolitischer Sensationsjournalismus, der ausschließlich gegen Demokratie und die Republik arbeitete. Der permanente negative Medientenor schürte in der Bevölkerung immer tiefere Zweifel an der Kompetenz der demokratischen Regierungen. Die Hugenberg-Blätter führten ihre Leser nicht an die neue Republik und an die Demokratie heran, sie vermittelten mit ihrer Berichterstattung eher den Eindruck einer unfähigen und ungeliebten Staatsform ohne Fortune.

Hugenberg und seine Drahtzieher setzten nach der Niederlage von 1918 ihre Kriegsstrategie mit der Dolchstoßlegende, den Verleumdungskampagnen und den verbalen Attentaten gegen die Demokraten der Republik fort. Am 28. Februar 1925 hieß ihr Opfer dann schließlich Friedrich Ebert: Er starb an einem Blinddarmdurchbruch, dessen medizinische Behandlung er wegen eines laufenden Prozesses gegen einen Journalisten, der ihn als mitschuldig am Krieg beleidigt hatte, verschleppt hatte.



Prominente Opfer rechtsradikaler Anschläge

15. Januar 1919: Ermordung der KPD-Politiker **Karl Liebknecht** und **Rosa Luxemburg** in Berlin durch Angehörige der Garde-Kavallerie-Schützen-Division.

21. Februar 1919: Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten **Kurt Eisner** (USPD) durch den Grafen Arco.

9. Juni 1921: Ermordung des USPD-Führers **Karl Gareis** in München.

26. August 1921: Ermordung des Zentrum-Politikers **Matthias Erzberger** durch zwei rechtsradikale Offiziere.

24. Juni 1922: Ermordung des Außenministers **Walther Rathenau** (DDP) durch Mitglieder der rechtsnationalen »Organisation Consul«.

»Mit unserem Führer Hugenberg«

Angelehnt an die NSDAP, aber auch an die KPD, hatte auch Hugenbergs Deutschnationale Volkspartei (DNVP) eigene »Kampfstaffeln« und uniformierten Saalschutz. Deren eigenen »Führer ins Dritte Reich« besangen sie im Marschschritt:



*»Die nationale Front marschiert,
Es füllen sich die Reihen,
Die Staffeln stehen kampfbereit.
Sich ihrem Dienst zu weihen. ...
Kameraden, darum Tritt gefaßt,
Ein jeder sei zur Stelle,
Mit unserem Führer Hugenberg,
geh'n wir durch Tod und Hölle.
Wir kämpfen für das Dritte Reich
Und werden rastlos rüsten
Zum Kampf für Freiheit und für Recht
Und gegen Sozialisten.«*

Hintergrund: Kontinuität in den Medien

Alfred Hugenberg war ein rechtskonservativer Politiker und – was die Medien anbetrifft – ein »konservativer Revolutionär.« Heute wäre er bestimmt ein Social-Media-Mogul. Er setzte seinerzeit alles ein, was ihm die technische Entwicklung der Medien bot.

In der Bundesrepublik nutzte die dynamische Entwicklung der Medientechnik vor allem der konservative Verleger Axel Cäsar Springer, der als einer der ersten darauf drängte, an den elektronischen Medien teilzunehmen und sich die »neuen Medien« zunutze zu machen. Bei seinen Kollegen in Verlegerkreisen fand er zunächst wenig Verständnis und musste, ähnlich Hugenberg, erst viele kleine Verlage für seine Ideen gewinnen, bis auch die Großen der Branche, von Holtzbrinck, Bauer, Augstein und bis hin zu Bertelsmann, sich dem Kesseltreiben gegen das Monopol des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und Fernsehens anschlossen. Springer wurde so, historisch gesehen, der Vorreiter und ideologische Propagandist dieser Bestrebungen. Bereits vor 93 Jahren, knapp vier Jahre vor dem Beginn des Dritten Reiches, hatte sich als erster Großverleger ein Konservativer um das gerade in Erprobung stehende neue Medium Fernsehen bemüht: Alfred Hugenberg. Ebenfalls als modellhaft können die von Peter Heller um das Jahr 1980 herum geführten Interviews mit leitenden journalistischen Mitarbeitern des Hugenberg-Konzerns angesehen werden. Sie sind eine seltene, nun erhaltene Quelle zur inneren Geschichte eines deutschen Medienkonzerns und seiner Journalisten. Hans Georg von Studnitz und Christian Diederich Hahn berichten im Film über die Bedeutung sozialer Projektion bei ihrer Einstellung. Die politische Hauptausrichtung und Haupttendenz habe sich damals »von selbst vermittelt«. Die Personalpolitik des Konzerns sorgte dafür, dass »bei Scherl eine bestimmte Gruppe von Leuten« arbeiteten, die »in einem großen Konsens miteinander standen.« Im Interview mit Hahn heißt es dazu paradox: »Alles Individualisten.« Doch dieser »Individualismus«, wenn denn vorhanden, blieb letztlich ein privater. Der »Konsens« – subjektive Empfindung und Forderung zugleich – bestand auch im geräuschlosen Funktionieren. Er ist heute noch Leitbild und Selbstanschauung von Redaktionen. Der Film regt auch an, sich mit Populismus im Zeitalter von Social Media zu beschäftigen. Die Rolle von Facebook, Telegram und ähnlichen Kanälen etwa bei der Erstürmung des Kapitols in Washington und jetzt 2023 beim Sturm auf den brasilianischen Kongress ist in Umrissen bekannt. Weltweit suchen Protestgruppen nach immer neuen Wut-Themen im Netz. Mit neuen Begriffen, Bildern und medienwirksamem Auftreten wird Stimmung gemacht und Propaganda verbreitet. In Filterblasen und Echokammern vollziehen sich Radikalisierungsprozesse. Faktenbasierte Argumentation wird gezielt erschwert, die Wahrheit wird ausgegrenzt.

Eine breit eingesetzte Propagandamethode, die auf die Beeinflussung von Meinungen und demokratischen Entscheidungen abzielt, ist das sogenannte »Astroturfing«. Der Begriff leitet sich von einer amerikanischen Firma ab, die täuschend echten Kunstrasen herstellt. Digitales Astroturfing ist mit einer Flut vergleichbar – einer Flut aus Meinungen. Sie täuscht eine Graswurzelbewegung vor und tut so, als ob eine fabrizierte Meinungsströmung tatsächlich von der Basis der Gesellschaft ausgeht. Dabei ist sie von PR-Agenturen, Trollfabriken oder Propaganda-Organisationen gemacht. Längst nicht nur Staaten wie Russland nutzen solche Techniken.

Die Extremismus-Forscherin Julia Ebner schleuste sich für ihr Buch »Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren« (Suhrkamp 2019) in zwölf radikale Gruppierungen quer durch das ideologische Spektrum ein. Sozusagen von der anderen Seite her beobachtete sie Planungen terroristischer Anschläge, Desinformationskampagnen, Einschüchterungsaktionen, Wahlmanipulationen. Und sie erkannte dabei, Radikalisierung folgt einem klaren Skript: Rekrutierung, Sozialisierung, Kommunikation, Mobilisierung, Angriff.

Solch einen Plan verfolgte einst auch Alfred Hugenberg. Er hatte die Rechnung aber ohne die Geister, die er rief, gemacht. So wurde er zum Steigbügelhalter der Nationalsozialisten.



Regisseur Peter Heller mit Kameramann Klaus Lautenbacher und dem Zeitzeugen Erich Marten

Filmautor Peter Heller zu seinem Film (2023)

»Vom Thema Medien und Manipulation war ich persönlich als Kind bereits selbst betroffen. Ich bin in der Tschechoslowakei aufgewachsen, war Pionier und kann mich erinnern, dass mein sozialdemokratischer Vater – also ein Gegner der Kommunisten – die einzige Zeitung, die es gab, morgens über dem Mülleimer bis auf den Sportteil fallen ließ. Erst mit den Jahren hatte ich verstanden, dass Vater sich damit dem Diktat der Meinung entzog. Das prägt bis heute meinen Weg als Filmemacher seit 50 Jahren.

Ich wollte, dass der Film im Prinzip wie ein Sachbuch mit pädagogischen Ambitionen funktioniert. Da das Thema kompliziert und vielschichtig ist, sollte es möglich sein, den Film gezielt in Teilen vorführen zu können. Zusammen mit dem Schnittmeister Raimund Barthelmes habe ich deshalb Themenkomplexe auch visuell herausgearbeitet und den Film nicht nur chronologisch strukturiert. Als mein engster Mitarbeiter war Raimund sehr stark in die Arbeit an dem Film vertieft, ohne ihn hätte ich diese Monsterarbeit niemals



Raimund Barthelmes

geschafft. Er komponierte aus dem Rohmaterial mit ausgeprägtem Blick für Qualität, mit großem Feingefühl, leisem Humor, Rhythmus und Musikalität. Auch mehr oder weniger gelungenen Filmaufnahmen, die ich manchmal etwas ratlos herangeschleppt hatte, wusste Barthelmes durch geschickte Schnitte Spontaneität und Leben zu schenken, seine Hand verwandelte das Material in überzeugende filmische Realitäten. Sein Schnitt gab dem Film einen Atem. Leider kann er jetzt die Wiederaufführung nicht miterleben, er ist 2019 verstorben. Ich möchte ihm diesen Film in Dank und Anerkennung widmen.

Über meine Filme zur Kolonialgeschichte hatte ich einen Hamburger Historiker kennengelernt, der zu Hugenberg forschte und mich auf das Thema brachte. Er erzählte mir von der Entwicklung vom Generaldirektor von Krupp zum Medienmogul und zum Steigbügelhalter Hitlers. Da war mir schon klar, dass das ein guter Stoff für einen Film ist, da Hugenberg eigentlich ein Feind der Nationalsozialisten war. Die Deutschnationalen waren die ›Kaisertreuen‹ in der Weimarer Republik. Dann schlossen sie sich 1928 mit der NSDAP gegen die Linke zusammen, die zersplittert blieb. Dies führte zum Aufstieg Hitlers. Ich bin nach dem Krieg geboren und war interessiert an den Widersprüchen, die in dieser Zeit möglich waren.

Die Nationalsozialisten hatten zu dem Zeitpunkt kaum eigene Zeitungen. Das Interessante ist, dass die konservativ-liberalen Redakteure für ihre Karriere zu den Nationalsozialisten überliefen. Damals hatte ich noch die Chance, mit ihnen als Zeitzeugen zu sprechen. Die in der Weimarer Republik verantwortlichen Redakteure lebten 1980 noch. Einige haben es geschafft, auch nach 1945 wichtige Positionen zu besetzen. Sie blieben weiterhin hoch angesehen. Gerade im Medienbereich gab es viele personelle Kontinuitäten und Karrieren. Heute gibt es immer wieder vermeintliche Enthüllungsgeschichten, dabei war dies schon in den 1970-er und 1980-er Jahren bekannt und wurde gerade in der DDR intensiv recherchiert. Aber im Westen wurde es als bloße Propaganda abgetan. Das gilt ebenso für die Kolonialgeschichte. Aus dem ostdeutschen Leipzig habe ich immer interessante Bücher mitgebracht. Die Forschung der DDR-Historiker, die sie damals mit Zeitzeugen machten, hat heute noch Gültigkeit.«

Zum Thema Bildersuche und Recherche

»In den 1970er Jahren hatte ich bereits Erfahrungen mit dem Recherchieren nach historischem Material für meine beiden Filme über Deutschen Kolonialismus ›Die Liebe zum Imperium‹ (1978) und ›Usambara – Das Land, wo Glaube Berge versetzen soll‹ (1980) gemacht. Die Filme sind über Strecken Kompilationsfilme mit viel Archivmaterial. Also besuchte ich häufig alle möglichen Archive in London, Washington, Sansibar, Nairobi, Daressalam und war oft im Bundesarchiv in Koblenz. So kannte ich also die Bestände ziemlich gut und wusste, welches Bildmaterial, welche Filme und Wochenschauen aus den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg es dort überhaupt noch gab. Die Filme waren damals noch in Dosen, und die eher raren Beschreibungen in Metallkisten mit Karteikarten. Das hatte ich damals hübsch brav abgeschrieben und dabei sogar andere Themen zur deutschen Geschichte miterfasst.

Ein besonderer visueller Höhepunkt des Films sind die vielen historischen Filmaufnahmen aus dem Firmenreich und der Rüstungsproduktion bei Krupp und aus dem damaligen Verlags- und Zeitungswesen. Sie entstammen zu einem beträchtlichen Teil aus einem in Westdeutschland damals nicht zugänglichen Archivfilm, dessen Rechte Peter Heller anlässlich eines Festivalbesuches in Leipzig (damals DDR) als »Filmförderung« übertragen wurden. – Vom solch einem Glück des Zufalls lebt ein Filmemacher öfter.«

Zur Person

Peter Heller, geboren in Prag, nach dem Abitur in München Ausbildung zum Fotografen und Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen in München. Seit 1972 freier Filmemacher. Viele dokumentarische Filme mit Schwerpunkt deutsche Kolonien, Entwicklungspolitik und Nord-Süd-Konflikt; ebenfalls dokumentarische Langzeitbeobachtungen in Deutschland wie in Afrika. Zahlreiche internationale Auszeichnungen und Preise. Der Film »Der vergessene Führer« entstand 1981/82 mit Unterstützung des Westdeutschen Rundfunks. Heller lebt und arbeitet in München.



Das Buch zum Film

Ebenfalls wieder aufgelegt wird das neu überarbeitete »Buch zum Film«. Co-Autor Klaus Wernecke, Historiker aus Hamburg, war Professor für Sozial- und Kulturgeschichte an der Universität Lüneburg. Der Buchtext entstammt vor allem seiner wissenschaftlichen Arbeit als Historiker. Er forschte damals zum Thema »Macht und Krieg. Hegemoniekonstellationen und Erster Weltkrieg.« Das Buch enthält auch Peter Hellers Interviews mit Zeitzeugen und zahlreiche Illustrationen.

Klaus Wernecke/Peter Heller: Medienmacht und Demokratie in der Weimarer Republik.

Das Beispiel des Medienzaren und vergessenen Führers Alfred Hugenberg.

Verlag Brandes & Apsel, Frankfurt 2023. 224 Seiten, mit zahlreichen Fotos und Abbildungen, 29,90 Euro.

Weiterführende Literatur

Einblicke zum Thema bieten die im Folgenden aufgeführten Titel.

- Julia Ebner: **Radikalisierungsmaschinen**. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren. Suhrkamp Verlag, Berlin 2019.
- Maik Fielitz, Holger Marks: **Digitaler Faschismus: Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus**. Duden Verlag, Berlin 2020.
- Patrick Bahners: **Die Wiederkehr. Die AfD und der neue deutsche Nationalismus**. Klett-Cotta, Stuttgart 2023.
- Armin Pfahl-Traugber: **Intellektuelle Rechtsextremisten**. Verlag J. H. W. Dietz, Bonn 2022.
- Markus Appel (Hrsg): **Die Psychologie des Postfaktischen. Über Fake News, »Lügenpresse«, Clickbait und Co**. Springer Verlag, Wiesbaden 2019.
- Thomas Ammann: **Die Mac#tprobe. Wie Social Media unsere Demokratie verändern**. Edition Körber, Hamburg 2020.
- Ingrid Brodnig: **Einspruch! Verschwörungsmymen und Fake News kontern – in der Familie, im Freundeskreis und online**. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Brandstätter Verlag, Wien 2023.
- Wolfgang Benz: **Geschichte des Dritten Reiches**. Verlag C.H. Beck, München 2019.
- Walter Mühlhausen: **Das Weimar-Experiment. Die erste deutsche Demokratie 1918–1933**. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2019.
- Rüdiger Barth, Hauke Friederichs: **Die Totengräber. Der letzte Winter der Weimarer Republik**. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2019.